

27. Juni bis 22. September 2019

Phönix aus der Asche. Bildwerdung der Antike – Druckgrafiken bis 1869

L'Araba Fenice. L'Antico visualizzato nella grafica a stampa fino al 1869

Die verschwundene, zerstörte, leblose Antike ersteht seit Jahrhunderten immer wieder neu auf, ähnlich wie der mythische Vogel Phönix aus der Asche seines verbrannten Leibes. Bilder – seien es reine Fantasien, Aufnahmen der Überreste, Rekonstruktionen, Repliken oder Reiseimpressionen – spielen dabei eine zentrale Rolle. Erst diese kontinuierlichen „Bildwerdungen“ begründen seit der Renaissance die Faszination der Antike. Die Bilder machen zugleich besonders deutlich, dass das Interesse nie nur auf eine „klassische“, römisch-griechische Antike beschränkt war, sondern stets die lokalen Antiken aller Länder Europas, Kleinasien und Nordafrika miteinschloss, ja selbst die Kulturen in Fernost und Amerika zum Vergleich heranzog. Für diese Bildwerdung der Antike kommt insbesondere dem Medium der Druckgrafik, das seit dem späten 15. Jahrhundert eine weite Verbreitung von Abbildungen ermöglichte, entscheidende Bedeutung zu. Die Ausstellung *Phönix aus der Asche* untersucht die epistemischen Funktionen dieser Grafiken, ihre eigenständigen Möglichkeiten, aber auch die Grenzen des durch sie Darstellbaren, ihr „Nachleben“ durch Neuauflagen, Nachstiche und Übernahmen wie auch ihr Verhältnis zu begleitenden Texten. Ein Ausblick beleuchtet den Übergang zu den neuen, mit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufkommenden Möglichkeiten moderner Bildgebung und Vervielfältigung, allen voran der Fotografie.

In Kooperation mit dem *Museum für Abgüsse klassischer Bildwerke München*, der *Staatlichen Antikensammlungen und Glyptothek München* sowie den *Instituten für Klassische Archäologie und Ägyptologie und Koptologie* der LMU München.



Ausstellungsort

Zentralinstitut für Kunstgeschichte, Katharina-von-Bora-Straße 10, 80333 München Nördlicher Lichthof, EG, 1. und 2. Stock

Eröffnung

Wir laden Sie herzlich ein zur Ausstellungseröffnung am 26. Juni 2019 um 18:15 Uhr in Raum 242 des Zentralinstituts für Kunstgeschichte.

Einführung der Kuratoren: Ulrich Pfisterer und Cristina Ruggero

Abendvortrag: Martin Mulsow, Erfurt
*Wie kommt Dürers Nashorn auf eine Münze?
Über Druckgrafik und ihre Wirkungen*

Die Ausstellung ist vom 27. Juni bis 22. September 2019 jeweils Montag bis Freitag, 9.00-20.00 Uhr zugänglich.

Der Eintritt ist kostenfrei.

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog:

Ulrich Pfisterer und Cristina Ruggero (Hg.): *Phönix aus der Asche. Bildwerdung der Antike – Druckgrafiken bis 1869 / L'Araba Fenice. L'Antico visualizzato nella grafica a stampa fino al 1869*, Imhof Verlag, Petersberg 2019.

Weitere Informationen zur Ausstellung finden Sie [hier](#).

„Die schönsten Antiken“

Seit der Wiederentdeckung der Antike in der Renaissance wurden die „schönsten Antiken“ bewundert, kopiert und als ästhetisches Vorbild genutzt.

Der *Laokoon*, der *Apollo Belvedere*, die *Dioskuren* und das *Kolosseum* wurden dabei in ganz Europa vor allem durch Druckgraphiken bekannt gemacht, denn nur wenige konnten zu den Originalen in Italien reisen oder Gipsabgüsse studieren.

Die Auswahl und Art der Darstellung ließen einen Kanon der „schönsten Antiken“ entstehen, der sich im Laufe der Zeit – vom 15. bis ins 19. Jahrhundert – veränderte und aus dem sich entscheidende Momente der Diskussion über Kunst, Geschmack und das Verhältnis von Gegenwart und Antike ablesen lassen.

Die Ausstellung zeigt die spektakulärsten und innovativsten druckgraphischen Bilder nach diesen Antiken. Deutlich wird zugleich, dass neben diesen Spitzenwerken immer auch ein breites Interesse an der gesamten antiken Bild-Kultur bestand. Die Auseinandersetzung und Erforschung der Antike führte seit der Renaissance zu der entscheidenden Erkenntnis, dass nicht nur Texte historisches Wissen überliefern. Die Sachkultur, wie sie in Bildern festgehalten und vermittelt werden konnte, lieferte einen genauso wichtigen Beitrag zu den Vorstellungen über die Antike.

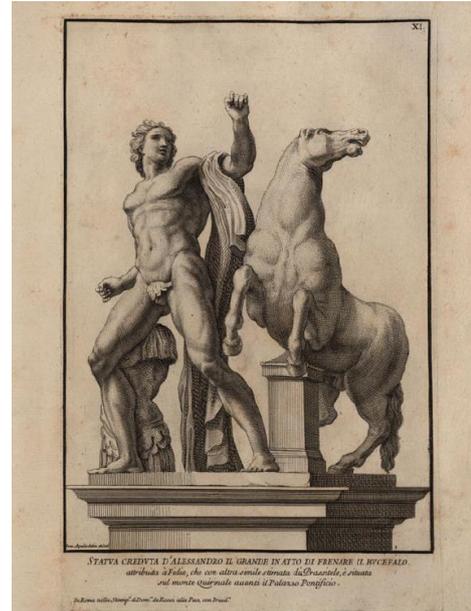


Abb. 1: Statua creduta d' Alessandro il Grande in atto di frenare il Bucefalo, in: Paolo Alessandro Maffei und Domenico De Rossi: *Raccolta di statue antiche e moderne*, Roma 1704, Taf. XI



Abb. 2: Ägyptische Skulpturen, in: Michel-François Dandré-Bardon: *Costume des anciens peuples*, Paris 1772, Heft 24, Taf. IV



Abb. 3: Hauswand zwischen dem Forum und dem Herkules-Tempel in Pompei, aus: Wilhelm Zahn, *Die schönsten Ornamente und merkwürdigsten Gemälde aus Pompeji Herculaneum und Stabiae ...*, 3 Bde, Berlin 1828-1829, Bd. 1, Heft. 9, tav. 89

Die letzten Tage von Pompei

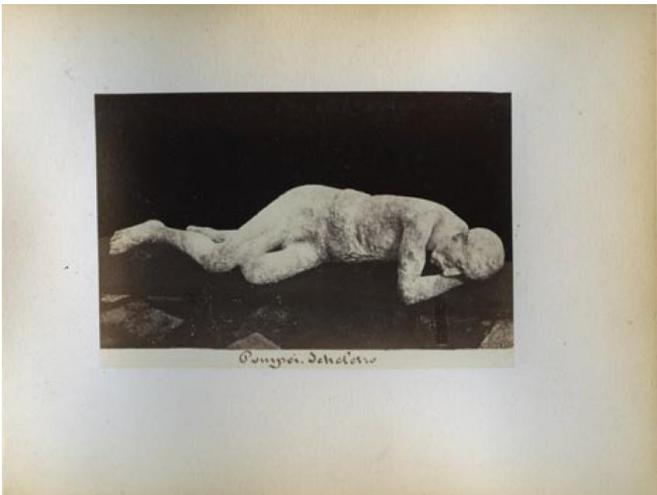


Abb. 4: *Pompei Scheletro*, in: Vincenzo de Vita: *Pompei*, 1870/1880er Jahre, Nr. [16]

Das antike Pompei wurde 79 n. Chr. im Asche-Regen des Vesuvausbruchs verbrannt und verschüttet. Die Toten erfuhren erst ab 1863 eine neue „mediale Auferstehung“. In diesem Jahr hatte der jüngst ernannte Grabungsleiter, Archäologieprofessor und Direktor des Nationalmuseums von Neapel, Giuseppe Fiorelli (1823–1896), angeblich erstmals die Idee, die Hohlräume um die menschlichen Gebeine mit Gips auszugießen. Sichtbar wurde so der jeweils letzte Moment ihrer individuellen Todesumstände. Der Abguss, Abdruck ihrer Leiber, konnte dabei nicht nur als Bild, sondern als tatsächliche Spur der ehemaligen Bewohner eine auratische Wahrheit beanspruchen – sie stiegen nicht nur sofort zur Haupt-Touristenattraktion auf, sondern wurden auch in „unzählbare[n] Photographien verbreitet“.

Die Protagonisten

Im antiken Griechenland wurde der Begriff "πρωταγωνιστής" (Protagonisten) verwendet, um die Hauptrolle einer Figur in einer Geschichte oder einem Theaterstück zu beschreiben. Wenn wir über die vielen Erscheinungsformen der Antike sprechen, wird die Rolle des Protagonisten in erster Linie von den Werken selbst, darüber hinaus aber auch von den Menschen gespielt, ob sie nun die Schöpfer sind oder später in die Szene kamen und sogar nur mit Nebenrollen involviert waren. Jene also, die in verschiedenen historischen Momenten mit der Antike in Berührung kamen, sich mit ihr verglichen und manchmal sogar versucht haben, sie nachzueifern oder sie zu überwinden. Das ist der Fall bei Künstlern, Restauratoren, Schriftstellern, Theoretikern, Wissenschaftlern und Archäologen, aber auch bei jenen, die die Antike in all ihren Bedeutungen geteilt, geschätzt, erhöht, übertragen, geschützt oder genutzt haben, wie Sammler, Antiquitätenhändler, Grand Touristen, Ciceroni, Pilger, Verleger usw. Auch in der Druckgrafik erhielten die verschiedenen Protagonisten des Altertums einen Ehrenplatz und wurden daraufhin Teil der kollektiven Vorstellung.

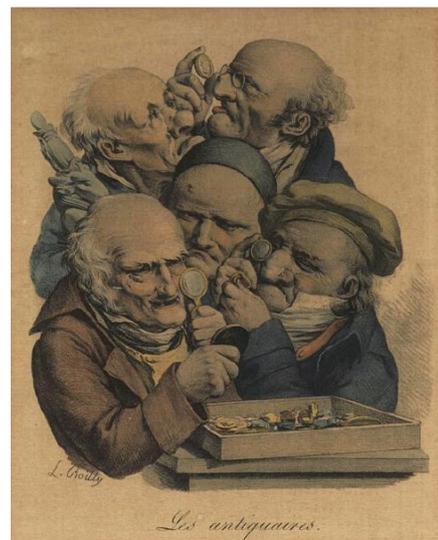


Abb. 5: *Les antiquaires*, in: Louis-Leopold Boilly: *Collection des Profils et Grimaces*, Paris 1824-1827, Taf. 62

Kaiserliche Residenz: die Hadriansvilla in Tivoli



Abb. 6: Tivoli, Hadriansvilla, Große Thermen, junge Dame, die mit einem Buch durch die Ruinen geht, ca. 1900, F.lli Alinari



Abb. 7: Der Münchner Sandalenbinder aus der Hadriansvilla, vervollständigt um 1795 von Francesco Antonio Franzoni in Rom, um 1860 mit einem Feigenblatt aus Metall ausgestattet, Foto: Bruckmann zwischen 1883 und 1896

Bei der zwischen 117 und 138 als Sommerresidenz, Regierungs- und Alterssitz realisierten Hadriansvilla bei Rom handelt es sich um den größten erhaltenen Baukomplex der Antike außerhalb eines urbanen Zentrums und zugleich um einen lebendigen Mikrokosmos des römischen Reiches. Die Villa folgt einem einheitlichen Entwurf mit einer bekannten Ausdehnung von 120 Hektar und umfasst etwa 60 Gebäude. Diese bemerkenswerte Anlage übt mit ihrer Architektur und ihrer Ausstattung (Skulpturen, Malerei, Mosaiken u.v.m.) seit jeher einen außerordentlichen Reiz auf Künstler, Kunsthändler, Bauherren, Schriftsteller, Touristen, Architekten und Archäologen sowie auf Forscher vieler anderer Fachrichtungen aus. Die daraus entstandene Materialfülle (Skizzen, Zeichnungen, Stiche, Fotografien, Postkarten und Schriftquellen), die daran beteiligten Personen sowie die damit involvierten Länder zeugen von über Jahrhunderte andauernder Faszination und Bedeutung der Hadriansvilla und bilden für uns ein anschauliches Beispiel für die Auferstehung und das Nachleben der Antike.

Postkarten aus Ägypten um 1900

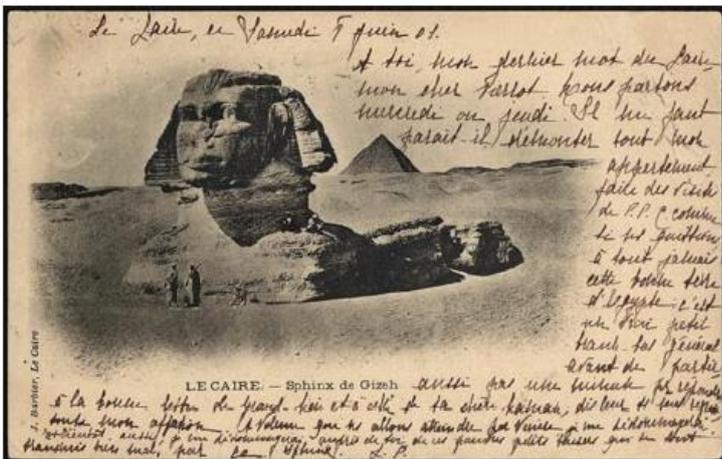


Abb. 8: Sphinx und Pyramiden, ungeteilt, gelaufen 1901, hg. v. J. Barbier, Fotograf: E. Béchard, Privatsammlung

Mit fortschreitendem Tourismus begann die Geschichte der Postkarte in Ägypten. Als neues Medium ermöglichte die Postkarte eine bis dahin noch nie vorhandene weltweite Verbreitung der altägyptischen Kultur auf günstige Art und Weise.

Die ab der Mitte des 19. Jahrhunderts als wissenschaftliche Dokumentationshilfe eingesetzte Fotografie wurde zunehmend auch zur Grundlagen für die Postkarten. Bemerkenswert ist, dass die Fotografien auf den Postkarten einen Zeitraum von ca. 40 Jahren abdecken, ein Umstand, der es u.a. ermöglicht, die Freilegungsgeschichte der ägyptischen Monumente im Zeitraffer nachzuvollziehen.

In zwölf thematisch organisierten Sektionen sind in der Ausstellung über 100 Werke der Druckgrafik vom 16. Jahrhundert bis 1869 zu sehen. Ergänzend werden Fallstudien zur Antike exemplarisch gezeigt, bei denen es ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert zum Einsatz von Fotografien, Postkarten, Abgüssen und weiterem Dokumentationsmaterial kam. Die Druckgrafiken werden nicht nur nach ihrer inhaltlichen Botschaft befragt, sondern auch nach den eingesetzten Techniken, der Motivwahl, der Wiederverwendung älterer Vorlagen, des Verhältnisses von Bild und Text, sowie jenes zwischen Bild und dargestelltem Objekt.

Pressekontakt:

Susanne Spieler M.A. | Zentralinstitut für Kunstgeschichte | Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Katharina-von-Bora-Str. 10 | 80333 München
Tel.: +49 89 289-27606
E-Mail: s.spieler@zkg.eu
www.zkg.eu
[Facebook](#) | [Instagram](#) | [Google Arts & Culture](#)
[Newsletter-Abo](#)